

## Erfahrungsbericht von Lara Hauf

Paternoster in Südafrika | Jan-Juni 2023

Ich schaue zurück auf ein halbes Jahr Südafrika. Ein halbes Jahr Meeresluft, Dorfleben, Kinderlachen, Kinderweinen und eine komplette Gefühlspalette. Diese Zeit lässt sich schwer in Worte fassen, denn keine Worte sind passend genug für die ganzen Gefühle, Erfahrungen und Erkenntnisse, die mir hier begegnet sind.

Es war für mich nicht die erste Reise auf einen anderen Kontinent und nicht die erste Erfahrung mit Kindern aus unterschiedlichen sozialen Umständen. Doch es war das erste Mal in dieser Kombination. Während in Deutschland die unbeliebten, kalten und dunklen Monate Januar und Februar anbrachen, nachdem der Weihnachtszauber verflogen war, die Weihnachtsmärkte besucht, Glühwein plötzlich nicht mehr schmeckte und meine Freunde und Freundinnen langsam in die Klausurenphase rutschten, begann meine große Reise. Eine Reise in den Süden, in den Sommer. Eine Reise, die für immer in meinem Herzen bleiben wird.



Da ich mir vor dem Flug noch nicht wirklich vorstellen konnte, wie das ganze Projekt ablaufen und wie mein Alltag aussehen wird, bin ich offen, motiviert und wissbegierig in Paternoster angekommen. Wir wurden herzlich von den noch geliebten Volontärinnen und natürlich der Langzeitvolontärin empfangen und bis zum Schluss nie alleingelassen. Es ist immer wieder schön Teil eines Teams zu werden, im Team (zusammen) zu wachsen und sich dadurch selbst neu kennenzulernen. Gemeinsam erarbeiteten wir ein Nachmittagsprogramm für die Kinder, angepasst an unsere jeweiligen Stärken und den Interessensgebieten der Kinder, sowie unser eigenes System wer wann wo morgens Kindern, die nicht zur Schule gehen, begegnet oder im Kindergarten aushilft. Es ist im Nachhinein verrückt zurückzuschauen und sich an die ersten Eindrücke zu erinnern. Als die Kolleginnen nur Fremde mit Namen, die Straßen Paternosters noch ohne Gefühle geschmückt, die Kinder noch Unbekannte und ohne Geschichten, Hoopsig noch ein Haus ohne Erinnerungen waren. Es hat ein paar Wochen gebraucht den eigenen Rhythmus und Alltag zu finden und noch länger, um die Kinder alle beim Namen nennen zu können. Doch wenn es dann Mal Klick macht, verändert sich etwas. Plötzlich fühlt sich ein neuer Ort nach zuhause an. Wenn aus Kolleginnen Freundinnen und aus fremden kleinen Wesen Kinder mit individuellen Charakteren, Stärken und Schwächen werden, dann ist jeder Tag aufs Neue ein kleines positives Abenteuer.

Ich würde lügen müssen, wenn ich sage, dass immer alles einfach war. Ich bin ein sehr strukturierter und organisierter Mensch und packe Sachen gerne direkt an, so muss ich aber auch immer wieder neu lernen mit Menschen zusammen zu arbeiten, die ein eigenes Arbeitstempo und andere Arbeitsweisen an den Tag legen. Außerdem gibt es unterschiedliche pädagogische Ansichten, wie mit Kindern umgegangen werden sollte. Damit musste ich lernen zurechtzukommen und einen angenehmen Kompromiss zu finden.

Neben dem Team nehmen vor allem die Kinder den größten Raum ein und sind die Herzstücke des Projekts. Was mir besonders aufgefallen ist und für mich anders als die Kinder waren, mit denen ich bisher zusammengearbeitet habe, ist wie offen einige Kinder von Anfang an sind. Die Kinder freuen sich ehrlich über jeden einzelnen Menschen in orangefarbenem T-Shirt. Das macht das Zusammenarbeiten und vor allem den Einstieg sehr leicht. Gleichzeitig würde ich die Kinder hier als sehr impulsiv bezeichnen, Gewalt scheint für sie oft die einzige Lösung von Problemen zu sein. Mir fällt es nicht schwer auch mal laut zu werden und ich sehe das auch teilweise als notwendig und effektiv. Gleichzeitig habe ich versucht in der

Zeit auch immer wieder mich selbst neu auszuprobieren und anders auf verschiedene Situationen zu reagieren als sonst. Das hat mir gezeigt, wie viel Kraft mich das kosten bzw. sparen kann. Besonders spannend war für mich zu beobachten, dass einige Kinder sehr schnell in einen Tunnel vor Wut rutschen. So kam ich auf die Idee in bestimmten Situationen Kinder direkt zur Seite zu nehmen und mit ihnen Atemübungen zu versuchen. Einfaches im Kopf bis 10 zählen und dabei auf die Atmung achten hilft vielen Kindern schnell wieder einen klaren Kopf zu bekommen und mit etwas Abstand auf die Situation zu blicken. Sehr frustriert hat mich dann allerdings ein Gespräch mit einem Erstklässler mit dem ich über sein Verhalten (er hat auf dem ganzen Weg von der Schule nach Hoopsig immer wieder neu zu schlagen angefangen) geredet habe. Er erklärte sein Verhalten damit, dass die anderen Kinder zuerst geschlagen hätten (klassische Antwort), daraufhin meinte ich er soll nächstes Mal direkt zu mir kommen, wenn so etwas passiert, und wir klären das dann gemeinsam. Er antwortete nur „Meine Mutter sagt immer ich soll zurückschlagen.“ Auch wenn ich davor schon auf solche Situationen vorbereitet wurde, sind solche Momente besonders traurig. Viele Kinder lassen aber die Nähe, Zuneigung und Aufmerksamkeit, die ihnen Zuhause keiner gibt, sehr dankbar zu und das ist das schönste was ich hier erleben konnte.

Am meisten habe ich gelernt, offen und selbstbewusst in jeden einzelnen Workshop zu gehen. Denn selten funktioniert hier alles, wie geplant. Während die eine Woche top lief, kann das erarbeitete Kartenhaus auch schnell wieder zusammenbrechen. Plötzlich kommen andere Kinder in deinen Workshop und die „Üblichen“ wollen nicht mehr. Die Zielgruppe ändert sich also wöchentlich und neben unterschiedlichem Alter kommt auch unterschiedliches Vorwissen das macht das Planen sehr schwer. Doch mit der Zeit fällt einem alles leichter. Das ist mir vor allem aufgefallen, als der zweite Term ankam. Mein Zugang zu den Kindern hatte sich schleichend so verstärkt, dass es mir selbst nicht aufgefallen ist. Als dann die Neueren Volos kamen, fühlte ich mich wohler und mit den Kindern verbundener als je zuvor.

Die letzten Monate waren zudem eine absolute Berufsbestätigung in meinen Augen. Ich habe jede Sekunde mit den Kindern genossen und werde jedes einzelne Kind vermissen. Ich habe hier neue Wege kennengelernt, Zugänge zu Kindern zu bahnen, mich ihren Sorgen und Gedanken zu widmen und mit Situationen umzugehen, die mir in Zukunft auf ähnliche Weise begegnen könnten. Ich habe Verantwortung übernommen, Programme für die Nachmittagsbetreuung entwickelt bzw. mir auch über einen längeren Zeitraum Unterrichtseinheiten überlegt, Strategien zur Schulaufgabenbewältigung ausprobiert. Ich habe gelernt, mich in einem Team zurechtzufinden und kooperieren zu können, sowie einen Zugang zu den Kindern aufzubauen. All das sind große Überschneidungspunkte für mein zukünftiges Berufsleben. Somit bin ich fest davon überzeugt, dass mich dieses Praktikum außerhalb meiner Komfortzone zu einer reflektierteren Lehrkraft werden lässt und ich an der Erfahrung professionell, sowie persönlich gewachsen bin.

Rückblickend habe ich in den letzten Monaten kein Gefühl ausgelassen: vom Lachen, bis der Bauch wehtut bis zu nicht enden wollenden Tränen, weil die Welt manchmal so weh tun kann. Ich habe gelernt jedes einzelne Gefühl zuzulassen und immer auf mein Bauchgefühl zu hören und nun den Eindruck, mich selbst noch besser zu kennen als je zuvor. Ich habe gelernt an meine Stärken zu glauben, Lösungen für Probleme zu entwickeln und mir selbst zu vertrauen, dass alles einen Weg findet.

